

Social-Demokrat.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Organ des Allgemeinen deutschen Arbeiter-Vereins.

Redaction und Expedition: Berlin, Dresdnerstraße Nr. 85.

Redigirt von J. B. v. Hoffmann und J. B. v. Schweiger.

Abonnements-Preis für Berlin incl. Bringerlohn: vierteljährlich 18 Sgr., monatlich 6 Sgr., einzelne Nummern 1 Sgr.; bei den königl. preussischen Postämtern 2 1/2 Sgr., bei den preussischen Postämtern im nichtpreussischen Deutschland 18 1/4 Sgr., im übrigen Deutschland 1 Thlr. (fl. 1. 45. sabb., fl. 1. 50. österr. Währ.) pro Quartal.

Bestellungen werden auswärts auf allen Postämtern, in Berlin auf der Expedition, von jedem soliden Expéditeur, von der Expres-Compagnie, Scharrenstr. 1, sowie auch unentgeltlich von jedem „rothen Dienstmann“ entgegen genommen. Inserate (in der Expedition aufzugeben) werden pro dreizehnpaltene Petit-Zeile bei Arbeiter-Annoncen mit 1 Sgr., bei sonstigen Annoncen mit 3 Sgr. berechnet.

Agentur für England, die Colonien und die überseeischen Länder: Mr. Bondar, 8. Little New-Port-Street, Leicester-Square W. C. London.

Agentur für Frankreich: G. A. Alexandre, Strassbourg, 5. Rue Bruléo; Paris, 2. Cour du Commerce Saint-André-des-Arts.

Politischer Theil.

Berlin, 13. Juli.

Das politische Phrasenthum, insbesondere die hohle Wichtigthuerei in Worten, denen niemals Thaten entsprechen können, muß, wo und wann es sich auch zeigen möge, schonungslos bekämpft und bloßgestellt werden.

Der bayerische Ministerpräsident, Herr v. d. Pfordten — so wurde jüngst berichtet — hat in der zweiten bayerischen Kammer bei Gelegenheit der Besprechung der schleswig-holsteinischen Angelegenheit erklärt, es frage sich, ob, wenn den Herzogthümern nicht ihr bundesmäßiges Recht werde, Bayern es noch als mit seiner Ehre und Würde verträglich erachten könne, seinen Bundespflichten nachzukommen!!

Großer Gott! Was muß man mit anhören!

Ein Lebensluster der mit Selbstmord droht!

Betrachten wir uns die Sache etwas näher:

Zu den Dingen, über welche eine Meinungsverschiedenheit unter vernünftigen Menschen nicht vorkommen kann, gehört unser Erachten der Sag: daß wenn die deutschen Mittel- und Kleinstaaten ihr Dasein bis zu diesem Augenblick fortgeschleppt haben, sie dies nicht etwa ihrer imposanten inneren oder äußeren Kraft, sondern lediglich dem Bestehen, von den großen europäischen Staaten und insbesondere von den beiden deutschen Großmächten mit aufrechterhaltenen öffentlichen Rechtszustand Deutschlands zu verdanken haben.

Nun ist es zwar sicher richtig, daß wenn einmal diese jetzige politische Verfassung Deutschlands, die Bundesverfassung, aus Rand und Band geht, auch die beiden Großstaaten hiervon betroffen und in ihrem Bestand erschüttert werden müssen; immerhin aber wäre es kein politischer Unsin, wenn eine österreichische oder preussische Regierung für solchen Fall sich aufs Länderverwickeln zu verlegen gedächte.

Für die deutschen Mittel- und Kleinstaaten aber wären beim Auseinanderbrechen der Bundesverfassung doch offenbar nur zwei Fälle möglich: entweder im geeinigten Deutschland aufzugehen, oder aber, wenn das nationale Element nicht sofort zur Geltung käme, von einem der Großstaaten verschlungen zu werden.

Denn eine so lähne Phantasie trauen wir dem bayerischen Premier nicht zu, daß er für einen solchen Fall am Ende gar auch seinerseits ans Verschlingen statt ans Verschlungenerden denken sollte.

Die Existenz der deutschen Mittel- und Kleinstaaten, mit Einem Wort, hängt schlechterdings von der Rechtscontinuität in Deutschland, dem Rechtsfortbestand der Bundesverfassung ab.

Und unter solchen Umständen soll es irgend einem vernünftigen Menschen imponiren, soll irgend wer es für Ernst nehmen, wenn der Premierminister von Bayern für den Fall, daß ihm etwas nicht

nach Wunsch geht, mit Umsturz der Bundesverfassung droht?

Es wäre traurig für die Nation, wenn für die Bestattung des großen Leichnams zu Frankfurt a. M. diese Todtengräber abgewartet werden müßten! —

Deutschland.

* Berlin, 13. Juli. [Zum inneren Conflict.] Das Festcomitee in Köln hat auf das Verbot des Festes mit nachstehendem Schriftstück geantwortet:

Einem königlichen Polizei-Präsidium hier erlauben wir uns auf die schriftliche Mittheilung vom heutigen Tage, welcher zufolge das am 22. und 23. d. Mts. hier selbst zu veranlassende Abgeordnetenfest im Auftrage des Herrn Regierungs-Präsidenten nicht gebildet werden wird, ergebens zu erwidern, daß wir bei dem fraglichen Feste selbstredend die Vorschriften des Gesetzes vom 11. März 1850 über das Versammlungs- und Vereinigungsrecht gewissenhaft beobachten werden, wie wir bisher stets genöthigt waren, und daß dieses Gesetz die Rechte und Pflichten der Versammelten und der königlichen Polizei-Behörden genau bestimmt. So lange wir nichts unternehmen, was gegen die Landesgesetze verstoßt und so lange der §. 29 der beschworenen Verfassungs-Urkunde, welcher also lautet: „Alle Preussen sind berechtigt, sich ohne vorgängige obrigkeitliche Erlaubniß friedlich und ohne Waffen in geschlossenen Räumen zu versammeln,“ zu Recht besteht, glauben wir kraft unserer staatsbürgerlichen Rechte freimüthig und offen erklären zu dürfen, daß wir keinerlei Mittheilung, welche außerhalb gesetzlicher Vorschriften und gegen den §. 29 der Verfassung an uns ergeht, Folge zu leisten verpflichtet sind. Bei aller Achtung vor den Anordnungen der Obrigkeit gebietet uns die Bürgerpflicht, auch unsere Rechte, wie sie uns durch die Verfassung und Landesgesetze gewährleistet sind, hoch und heilig zu halten und uns die Ausübung der Dankbarkeit, einer der edelsten und schönsten Pflichten gebildeter Menschen, nicht verkümmern zu lassen. Wir üben diese Pflicht in gesetzlicher Weise, indem wir die Vertreter des Volkes, welche ihre Zeit und Kraft mit unermüdlicher Ausdauer dem Wohle des Vaterlandes in langer Session opfereten, zu einem Festmahl auf dem Gürzenich Saale und zu einer Rheinfahrt einladen, um ihnen die Anerkennung und Ehre zu zollen, die sie in so reichlichem Maße verdient haben. Gegen die Zuschrift von heute behalten wir uns vor, Beschwerde bei dem hohen königlichen Ministerium des Innern zu erheben, weil solche nach unserem Dafürhalten gegen den §. 29 der Verfassung verstoßt.

Wir haben die Ehre, mit aller Hochachtung zu zeichnen ergebenst

Köln, 11. Juli 1865. das Festcomitee.

— Bekanntlich verlaublich schon seit einiger Zeit, daß die Regierung in der Budgetangelegenheit einen Schritt beabsichtige, der in einem gewissen Sinne dem bisherigen provisorischen Zustande ein Ende machen werde. Wie wir heute hören, ist wirklich in diesem Sinne vorgegangen worden. Das Staatsministerium hat nach Schluß des Landtags Verathung gepflogen und die für das Jahr 1865 voranschläglichen Einnahmen und Ausgaben sowie auf dieser Grundlage ein Normativ für

die Finanzverwaltung aufgestellt. Auf Verzicht des Staatsministeriums hat der König durch Erlaß vom 5. d. aus Karlsbad, dieser Aufstellung der Einnahmen und Ausgaben seine Genehmigung ertheilt. Dieser Erlaß sowie jene Aufstellung ic. sollen amtlich publicirt werden. Damit würde allerdings die Budgetfrage in ein neues Stadium treten, da diese Publication von der Regierung offenbar als Ersatz für das Budgetgesetz betrachtet würde.

* Wien, 10. Juli. [Zur Crisis] wird der „Köln. Ztg.“ von hier geschrieben:

„Wenn sich auch die beiden maßgebenden Persönlichkeiten des neuen Cabinets, die Herren Majlath und Belcredi, über die Hauptgrundzüge ihres Programms bereits geeinigt haben, so bestehen doch noch viele und sehr bedeutende Meinungsdivergenzen, namentlich rücksichtlich der Mittel, die in Anwendung zu kommen haben, um dieses Programm durchzuführen. Der neue ungarische Hofkanzler, Hr. v. Majlath, scheint selbst im Hinblick auf die Ungarn gegenüber zu beobachtende Politik noch nicht im Klaren zu sein. Er conferirte in den letzten Tagen zu wiederholten Malen mit mehreren nach Wien berufenen ungarischen Magnaten, dem Cardinal-Primas und dem Grafen Moriz Esterhazy; es scheint jedoch nicht, daß man sich über einen definitiven Operationsplan geeinigt hat. Diese Unklarheit in den Kreisen der ungarischen Hofkanzlei über das, was zunächst zu geschehen hat, macht in den Ländern jenseits der Leitha einen sehr übeln Eindruck und stärkt die Reihen der Opposition, die denn auch bereits sehr zuversichtlich auftritt. Was Croatien betrifft, so habe ich Einsicht in ein Schreiben eines der ersten Parteiführer der Opposition des Landtages erhalten, welches sich sehr ungünstig über die Ministerkrise ausspricht, „die kaum mit größerer Leichtigkeit hätte ins Leben gerufen werden können.“ Croatien werde auf der Wiederherstellung des dreieingigen Königreiches Croatien, Slavonien und Dalmatien bestehen und seine Selbstständigkeit wahren. Von der Beschickung des ungarischen Landtages könne keine Rede sein, eben so wenig von der Beschickung des wiener Reichsrathes, nachdem die Februar-Patente in Folge der neuesten Vorgänge in Wien in Croatien bereits als annullirt betrachtet werden.“

Weiter schreibt dasselbe Blatt:

Unsere Ministerkrise kam in Folge der Beurlaubung des Minister-Präsidenten, Erzherzogs Rainer, zum Ausbruch, ehe sie reif war. Die Bombe ist zu früh geplatzt. Von vorn herein war bestimmt, daß das bestehende Ministerium die Reichsraths-Session zu Ende führen, das Finanzgesetz für 1865 auf regelmäßigem Wege zu Stande bringen und, mit der alleinigen Modification der Erlegung des Grafen Jichy durch den Herrn v. Majlath als Hofkanzler für Ungarn, eventuell auch noch die Einberufung des ungarischen Landtages auf der von Schmerling bereits angenommenen Grundlage der 1848er Wahlordnung erlassen sollte. Der Schritt des Erzherzogs Rainer und insbesondere das rasche Bekanntwerden dieses Schrittes störte und überhastete diesen Operationsplan. Die Ministerkrise war da, ehe noch die Möglichkeit gegeben war, die im Amte befindlichen Fachminister zu erlegen, ja, ehe noch das Programm des neuen Regierungssystems, das nur gleichsam in den Prinzipien feststand, im Einzelnen ausgearbeitet, bezüglich sehr wichtiger Fragen unter den Staatsmännern, welche die neue Aera inauguirten sollten, eine Verständigung erzielt sein konnte. So mußte

die peinliche Situation, in der wir uns befinden, welche eine Ungewissheit hervorruft, die nach allen Seiten hin lähmend wirkt. Positiv ist bis jetzt nur die Ernennung des Grafen Belcredi zum Minister des Innern und das Verbleiben des Grafen Mensdorff. Ersterer wird sich von Franzensbad nicht hierher zurück, sondern nach Prag begeben, um vorerst die Geschäfte als Statthalter von Böhmen weiter zu führen. Sein Portefeuille übernimmt er in etwa drei Wochen.

Wie sehr wir Recht hatten, als wir wiederholt die Ansicht aussprachen, man wisse vermuthlich in den leitenden Kreisen zu Wien selbst nicht recht, was man wolle, beweist ein Correspondent der „Allg. Ztg.“, der sehr naiver Weise von hier aus diesem Blatte schreibt: „Außer wenigen Menschen, welche die intimsten Rathgeber des Kaisers sind, weiß hier Niemand etwas Sicheres und Genaueres, und selbst in dem bezeichneten Mittelpunkt aller Reichsangelegenheiten scheint sich noch nicht Alles auch nur dem Gedanken nach fest gestaltet zu haben.“

Der „Kikeriki“, ein acht wienerisches Witzblatt, bringt in der neuesten Nummer eine treffende Illustration zur gegenwärtigen Krisis. Das Bild trägt die Ueberschrift: „Einige fürchten, daß auch so ein Fall eintreten könnte“ und zeigt den Sitzungssaal des Abgeordnetenhauses, auf dessen im Ganzen leeren Bänken bloß Ungarn mit spitz gedrehten Schnurrbärten im Nationalcostüm sitzen. Als Erklärung zum Bilde ist eine Ansprache des Präsidenten an das hohe Haus und die Erwiderung dieses letzteren beigefügt. Präsident des Abgeordnetenhauses: „Und so wollen wir denn hoffen, daß auch die Völler diesseits der Leitha unsere guten Absichten baldigst erkennen, und daß die bis dato noch leeren Plätze in diesem Hause in kurzer Zeit von den Deutschen eingenommen werden.“ Alle Deputirten: „Eisen!“ — Es ist in der That kaum möglich, den unheilbaren Zwiespalt, an dem Oesterreich krankt, treffender zu bezeichnen.

[Zahlungseinstellung.] Großes Aufsehen macht die Zahlungseinstellung einer der bedeutendsten Firmen Wiens, des Bankhauses Schuller u. Co. Dem Vernehmen nach hat ein einziges Geschäft, die Pest-Lozongzer Eisenbahn, die Katastrophe zu Wege gebracht. Die Firma bestand seit 170 Jahren und ihre Papiere galten als so gut, daß sie, während der Staat 8% zahlte, jederzeit mit 5% zu begeben waren.

Kiel, 12. Juli. [Zur schleswig-holsteinischen Angelegenheit.] Wie die „Kieler Ztg.“ hört, hat Konsul Schloßbauer die Düsterebrocker Badeanstalt definitiv an die preussische Regierung für 104,000 Thaler zu Marinezwecken verkauft.

Wiesbaden, 12. Juli. [Die Wahlen] sind fast sämmtlich zu Gunsten der Fortschrittspartei ausgefallen.

Ausland.

H. Paris, 11. Juli. [Streben der Arbeiter nach Centralisation. Geschichte der Greves. Industrie-Ausstellung von 1867. Europäischer Congress. Dupin.] Den Productiv- und Consumvereinen wird in ihrem Organ „Association“ von einem Arbeiter aus der Provinz der Vorschlag gemacht, ein Centralgeschäftshaus zu gründen, welches im Großen sich mit dem Ankauf aller Rohstoffe und Materialien für sämtliche Productivassociationen, sowie aller Lebensmittel und Consumartikel für sämtliche Consumvereine befaßt. Auf diesen Vorschlag geht der Gerant der Arbeitscreditgesellschaft im neuesten Heft des erwähnten Organes ein, verspricht sofort die nöthigen Vorstudien zu machen und die Organisation einer solchen Centralgesellschaft zu betreiben, welche, wie er hofft, im nächsten Jahre ins Leben treten kann. Dagegen meint er, daß ein anderer Vorschlag desselben Arbeiters, nämlich eine Central-Kaufhalle für alle Producte zu errichten, in welcher zunächst die Productivassociationen ihre Waaren (Producte) gegen Vons verwerthen könnten, viel zu weitgehend sei, um schon jetzt an die Ausführung desselben zu denken. So lange in der That die heutige Productionsweise mit ihrem individuellen Austausch noch vorherrschend ist, sind partielle Centralisationsbestrebungen deshalb unausführbar, weil der individuelle Austausch sich schon seinen allgemeinen Werthmesser in der Form des Geldes geschaffen hat. So lange der individuelle Austausch vorwiegend ist — und er wird es sein, bis die ganze Gesellschaft oder der Staat mit dem ganzen Gesellschaftscapital die Arbeiterassociationen organisirt — so lange wird nur für Geld Alles zu haben sein, und so lange eben dafür Alles acquirirt werden kann, werden keine Vons das existirende allgemeine Tauschmittel ersetzen können. Indessen sind jene Vorschläge eines Arbeiters, obgleich nicht neu, grade deshalb, weil sie sich so oft und hartnäckig wiederholten, ein Zeichen von der nicht mehr zu unterdrückenden Tendenz des Arbeiters nach einer radicalen Umgestaltung unserer ganzen Productionsweise. Auch sind die partiellen Centralisationsversuche, selbst wenn sie scheitern an der noch bestehenden Macht des individuellen Productirens und Productenaustausches, doch schon eine Vorschule und eine Vorübung für die zukünftige Arbeiterassociation. Bevor der

Mensch sich auf seine Füße stellen und gehen lernt, muß er sich eben der Gefahr aussetzen, häufig zu fallen, oder um ein andres Bild zu gebrauchen: man kann nicht schwimmen lernen ohne ins Wasser zu gehen. Uebrigens sind es nicht die Associationsversuche allein, welche von der Tendenz unserer Zeit nach einer Umgestaltung der Productionsweise Zeugnis ablegen; alle gemeinsamen Schritte der Arbeiter, selbst jene zur Erlangung einer Lohnverbesserung, sind zugleich ein Vorzeichen und eine Vorschule für die bevorstehende sociale Umgestaltung. — In Lyon bestehen gegenwärtig 21 Consumvereine und 6 Productivassociationen sind in der Stadt selbst noch in der Bildung begriffen; dagegen functioniren in der Umgegend schon längst mehrere große Productivassociationen; besonders hervorzuheben ist die Gesellschaft von Beauregard; sie besitzt eine Tuchfabrik, eine Bäckerei mit Mühlen, ein Kohlenmagazin, ein Magazin von Lebensmitteln, ein Krankenhaus und ein Ackergut. Ihr Kapital beläuft sich jetzt auf 350,000 Franken. — Der „Sicdele“ bringt heute, nach einem stenographischen Berichte, eine Vorlesung Aubignanne's über die Arbeitseinstellungen seit 1830 bis zum vorigen Jahre, wo das frühere Verbot der Coalitionen aufgehoben wurde. Trotz des Verbots der Coalitionen haben oft sehr lange dauernde Arbeitseinstellungen stattgefunden, wobei stets Verhaftungen und Verurtheilungen erfolgten, die jedoch nicht verhinderten, daß die Arbeiter ebenso oft, wie heute, ihre Forderungen durchsetzten; stets war in der That, wie der Verfasser dieser Geschichte bekennt, das Recht auf Seite der allzuschlecht gestellten Arbeiter. — Ein bekannter Naturforscher, dessen geniale Anwendungen der neuesten wissenschaftlichen Resultate auf Vervollkommnung mancher Arbeitsbranchen im Kreise der Fachmänner, auch in Deutschland, bekannt sind, Herr Silbermann vom College de France, hat in der gestrigen Sitzung der Akademie der Wissenschaften einen höchst originellen Vorschlag in Betreff der großen Pariser Industrieausstellung von 1867 gemacht. Statt dieselbe an einem Orte in einem einzigen großen Gebäude aufzustellen, sei es unendlich nützlicher, meinte er, sie nach den verschiedenen Industriebranchen in Pavillons zu vertheilen, welche die ganze Länge der neuen Boulevards einnehmen könnten. — Die Börse war heute sehr animirt. Die Rente ging sehr in die Höhe. Man versicherte, daß endlich doch der so sehr von hier aus befürwortete europäische Congress zu Stande kommen werde. Die Nachricht ist von einem englischen Journal der „Pall-Mall-Gazette“ hierher gelangt, und findet hier, wie Sie sehen, ein williges Ohr. Sie wird übrigens

Feuilleton.

Die Rede des General-Prokurators Dupin über den Lurus.

In letzter Zeit wurde viel von einer Rede des General-Prokurators Dupin gesprochen, welche derselbe in einer geheimen Sitzung des französischen Senates bei Gelegenheit einer Petition gegen die Prostitution hielt. Herr Dupin, der die verderblichen Folgen des Lurus vor der Oeffentlichkeit besprochen haben wollte, ließ seine Rede drucken und in einer gewissen Anzahl von Exemplaren vertheilen. Sie lautet: „Meine Herren Senatoren! Der Römische Senat hatte auch seine geheimen Comités. Jeder erinnert sich der Aufregung, welche unter den Römischen Damen ein gewisses geheimes Comité hervorrief, über welches man Cato befragte. Er zog sich nur dadurch aus der Verlegenheit, daß er ihnen sagte: „Der Senat hat über die Frage berathen, ob die Männer mehrere Frauen, oder die Frauen mehrere Männer haben sollen.“ Es war ein Scherz, der in der That nicht die mindeste Konsequenz hatte. Ich glaube nicht, daß man durch das Geheimniß, welches man für die Prostitutionsfrage angeordnet hat, in große Aufregung versetzt werden würde; indessen wird sich vielleicht Jeder sagen, daß, wenn der Senat, der schon seiner Oeffentlichen Tribunale beraubt ist, ein geheimes Comité in dieser Affaire angeordnet hat, es ohne Zweifel geschehen ist, weil ganz außerordentliche Dinge vorgefallen sind. Handelt es sich um eine Prostitutions-Gesellschaft, deren Mitglieder man nicht namhaft machen will, weil zu hochstehende Personen in dieselbe verwickelt sind? ... Sollen dort Dinge enthüllt werden, welche das Publikum nicht kennt? Man wird sich diese Fragen stellen können. ... Darin liegt die Gefahr der geheimen Co-

mités. Im Grunde genommen, bin ich der Ansicht des Herrn de Boissy. Was der Herr Berichterstatter gesagt, bietet nicht allein keine Gefahr außerhalb des Saales dar, sondern die Oeffentlichkeit würde sogar von Vortheil gewesen sein. Es giebt keinen Prediger, der nicht eben so viel sagen würde, aber in weniger subtilen, weniger gelehrten, jedoch in lebhafteren und beßeren Ausdrücken, indem er sich an ein Auditorium wendet, in welchen er zuweilen diejenigen mehr oder weniger zu bezeichnen sucht, welche die Heftigkeit, den heiligen Born der Kanzel provoziert haben. Es ist also dann die Oeffentlichkeit selbst, welche die Züchtigung, die Ermahnung oder das Beispiel ist. Die Religion, die Moral, Jedermann verdammt die Prostitution; darüber herrscht nur Eine Stimme: aber der Staat, wenn er handeln muß, kann sich nur an die greifbaren Thatfachen, an das, was Oeffentlich geschieht, an die That, die Grund zur Bestrafung darbietet. Und dieses hat er gethan. Vor 40-50 Jahren — und alle diejenigen, welche alt genug sind, können sich dessen erinnern — promentierte die Prostitution Oeffentlich in den Straßen von Paris; im Palais Royal war es nicht anzuhalten; dort war eine permanente Anstellung; die ehrbaren Frauen wagten selbst nicht einmal, durch dasselbe zu gehen. Dieses alles ist verschwunden; die Prostitution ist in die Häuser zurückgetreten. Wollen Sie, daß man dort die Prostitution aussucht und sie bis dahin verfolgt? Das ist schwieriger, und ich werde in dieser Beziehung nur Ein Wort sagen, nämlich: daß in den Ländern der Inquisition, wo man überall Zutritt hat, die Prostitution vielleicht schlimmer ist, als in denen, wo die Toleranz herrscht, von welcher der Gesetzgeber Ludwig der Heilige sich genöthigt geglaubt hat das Beispiel zu geben. Was liegt aber nun dieser Petition zu Grunde? Die Meinung, daß unsere Gesetze nicht ausreichen, die Tribunale ungenügend nachlässig sind und die Polizei nicht ihre Pflicht

thut. Aber dieses würde zum Uebel der Prostitution noch andere ebenfalls große Uebel hinzufügen. Schon jetzt haben die Gesetze Alles festgelegt, was sich in solchen Dingen feststellen läßt; die Tribunale haben in ihren Interpretationen immer eine große Neigung dargeboten, den Sinn der Gesetze eher auszudehnen als zu beschränken, um möglichst viele Fälle zu erreichen, in welchen die öffentliche Moral beleidigt worden ist und denen man den Charakter von Vergehen geben kann. Die Polizei, ich glaube es, thut ihre Pflicht, und sie hat von oben bis unten viel zu thun (Heiterkeit), denn man spricht von den unteren Klassen, aber nicht von den oberen, die schwerer zu erreichen sind, die aber nicht die sind, welche zu erblickem am schwierigsten ist. Man spricht von Courtisänen, welche sich an öffentlichen Orten breit machen. Ja, diese würden im Stande sein, in einer glänzenden Karosse die Blicke auf sich zu ziehen. Was thut aber die hohe Gesellschaft? Sie richtet ihre Blicke auf dieselben, sie nimmt sie zum Muster, und es sind diese Mädchen, welche selbst den Weltadamen die Moden angeben; sie sind es, welche man kopirt; dieses ist das Beispiel, welches die höchste Klasse der Gesellschaft giebt. Man hat Ihnen von einigen mehr oder weniger gut ausgeführten Photographien zu 5 Sous das Stück gesprochen. Gehen Sie in Ihre Theater: es gibt Stücke, die nur eine lebende Schauspielung von Anfang bis zu Ende sind, und welche die Typen von 200 Photographien darbieten, die Alles übersteigen, worüber Sie sich beklagen. Es giebt aber noch eine andere Ursache der Prostitution — und hier wende ich mich ebenfalls mehr an die hohen, als an die niederen Klassen, weil das Beispiel von oben herab gegeben wird, und viel weniger von unten nach oben. Ist nicht eine augenscheinliche Ursache zur Prostitution die Uebersättigung des Lurus, der Greß der Toiletten, welche Jedermann auf seiner Bahn werfen? Die Allerwohlhabendsten wurden da-